

Würzburg, 8. Dezember 2019

Segnung der Schutzmantel-Madonna

Nun ist die Kirche „Mariä Schutz“ auf der Vogelsburg vollständig: Am zweiten Adventssonntag wurde die extra dafür gestaltete Schutzmantel-Madonna geweiht.

Predigt von Pfarrer Bernhard Stühler, Pfarrei St. Kilian, Stiftung Juliuspital

„Maria, breit den Mantel aus, mach Schirm und Schild für uns daraus“

(GL 534 – Lied aus dem Jahr 1640)

Der bekannte Würzburger Kirchenmusiker Franz Fleckenstein weist in seinem Aufsatz „Marienverehrung in der Musik“ darauf hin, dass besonders in Franken eine Vielfalt an geistlichem Liedgut von der Frömmigkeit der Menschen Kunde gibt. Für die Entfaltung des Kirchenliedes und damit des Marienliedes seit dem hohen Mittelalter waren mitentscheidend die von der Dichtkunst ausgehenden Impulse. Die Blütezeit des Minnegesangs im 13. Jahrhundert, wie die Zeit des Meistersanges im 15. Jahrhundert wirkte sich unverkennbar auf die geistliche Lieddichtung aus. Als bedeutendster Vertreter des neuen katholischen Liedgutes gilt der Jesuit Friedrich von Spee (1591-1635). Seine Liedersammlung „Trutz Nachtigal“ ist sein bedeutendstes Dichtwerk.

Willkommen im Haus Gottes

Drei Gedanken, die heute an diesem Festtag angesprochen wurden, gilt es in Beziehung zu setzen. Heute wird eine zeitgenössische Darstellung Mariens in dieser Kirche aufgestellt, um Pilger, Besucher dieses Ortes und der Kirche zum Verweilen einzuladen. Wer diese Kirche betritt, hat bereits einen Aufweg hinter sich. Er ist mit dem PKW oder dem Fahrrad auf den „Mons Dei“ heraufgefahren. Andere sind aus dem Maintal emporgestiegen. Jetzt sieht sich der Besucher, nachdem er die Türe geöffnet hat, der Schutzmantelmadonna gegenüber. Sie begrüßt den Pilger. Es ist gleichsam so, als hätte Maria auf diesen Gast gewartet, ihn / sie erwartet. Es fällt auf, dass sofort ein Blickkontakt entsteht und damit ein Vertrauensverhältnis aufgebaut wird. Der Besucher fühlt sich willkommen, darf eintreten in diesen Raum an diesem heiligen Ort.

Unter dem Schutzmantel Mariens

Das zweite Bild, das hier bedacht werden darf, ist das Wesentliche, das diese Mariendarstellung kennzeichnet: ihr Schutzmantel. Es entspricht dem römischen und auch dem alten deutschen Recht, dass der Schutzmantel eine Legitimität gab und damit ein Recht verbunden war. Der Schutzmantel – einmal um einen Menschen gelegt – garantierte und versprach Hilfe, Annahme, Geborgenheit und rechtliche Sicherheit. Seit dem 13. Jahrhundert wurde dieser Gedanke auf Maria übertragen. Die Gläubigen verstanden sich dann als „Marienkinder“, unter dem Schutz Mariens geborgen. Unser Marienbild breitet ihren Mantel nicht symmetrisch aus, sondern möchte den Besucher empfangen und weiterführen. Maria weist mit ihrer linken Hand auf das Zentrum der Kirche, auf den Altar, den Tabernakel, das Ewige Licht. Sie führt hin zu ihrem Sohn, dessen Evangelium, die Frohe Botschaft, uns verkündet wird am „Tisch des Wortes“ und dessen Gegenwart wir feiern am „Tisch des Mahles“. Der Herr lädt uns ein, ihm zu begegnen. Wer außerhalb des Gottesdienstes oder einer liturgischen Feier kommt, der wird auf das Kreuz verwiesen. Vielleicht haben Sie es im Fenster im Chorraum nicht sofort erkannt. Beim näheren Betrachten wird es sich Ihnen zeigen.

Maria führt zu Jesus

Damit ist der dritte Gedanke angesprochen: Maria führt zu Jesus. Wir erinnern uns an das erste Zeichen, das Jesus in Kana in Galiläa wirkte. Auf einer Hochzeit spricht Maria die bedeutungsvollen Worte: „Was er euch sagt, das tut!“ Wer sich so führen lässt, der weiß sich beauftragt zu einer positiven Einstellung dem Leben gegenüber und zu einem entsprechenden Handeln aus dieser Grundstimmung heraus, um in der anvertrauten Welt heute Akzente der Gegenwart Gottes zeigen zu können. Dabei geht es nicht darum, in die Ferne zu schweifen. Die uns anvertraute Umwelt, das mitmenschliche Zusammenwirken, die Verantwortung für das Leben sind von uns allen zu achten und Wert zu schätzen.

Jeder mag vor dem Altar, dem Kreuz seinen Platz finden und seinen Gedanken nachsinnen, sich der Worte des Herrn bewusstwerden: „Seht, ich bin bei euch alle Tage des Lebens!“ „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ „Ich bin der gute Hirte!“ Dazu kommen auch die Worte, die der auferstandene Herr seinen Jüngern zusagte: „Friede sei mit euch!“ Damit sprach er ihnen Mut zu – zu einem Leben ohne Angst.

Der Weg zur Mitte

Der Weg vom Eingang in diese Kirche führt zur Mitte und möchte einen aufmerksamen und wachen Menschen aus dieser Mitte hineinsenden zu den Menschen, die auf ein gutes Wort warten, auf eine helfende Begegnung.

Der durch das Wort Gottes gestärkte Pilger und Besucher verlässt diese Kirche und wird durch den Schutzmantel Mariens wieder zum Ausgang geleitet. Draußen in der Welt, in den Niederungen des Lebens wird dieser Pilger gebraucht. Wer auf dem „Mons Dei“ steht, erlebt die Schönheit der Natur, dem eröffnet sich ein weiter Blick über die Weinberge und das Maintal, über die Dörfer am Mainufer. Vieles liegt unten, zu Füßen, scheint weit entfernt. Der Alltag jedoch holt schnell ein und fordert eine Stellungnahme, fordert ein aktives Handeln für die Menschen, für die Welt und für Gott, der durch einen jeden von uns wirken will.

Pilgernd und suchend in moderner Zeit

Wer sind die Menschen, die zu diesem Ort mit seiner tiefen Spiritualität finden? Da sehe ich zunächst die Schwestern der Augustinuskommunität, die dafür eintreten, dass es in erster Linie ein Ort des Gebets ist. Hier wird spürbar, dass es nicht ein Museum ist, das die Stiftung Juliusspital betreibt, sondern ein Kraftort, der durch das Gebet geheiligt wird. Nur dadurch kann jeder, der hierherkommt, eine dichte spirituelle Atmosphäre und Stimmung aufnehmen, wie dies auch bei jedem Sonntagsgottesdienst geschehen kann.

Die Vogelsburg ist ein spiritueller Ort, zu dessen Herzstück der Augustinuskammweg mit seinen Hinweisen führt. Wer den „Mons Dei“ besteigt, kann nicht als eilender Gast vorbeilaufen, sondern muss verweilen und schauen, betroffen sein von der Heiligkeit dieses Ortes.

Dem Suchenden wird mit den Worten des heiligen Augustinus Mut zugesprochen, den Weg weiterzugehen, auch wenn dieser noch nicht deutlich erkennbar ist. „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir, o Gott!“ So darf sich jeder ansprechen lassen von dem Gedanken des Benediktus, dem Lobpreis des Zacharias, als er nach seiner Sprachlosigkeit wieder seine Sprache gefunden hatte und diese Wort als Lobpreis mit einer tiefen Überzeugung aussprach: „Der Herr lenke unsere Schritte auf den Weg des Friedens.“ (vgl. Lk 1,79)

Neben der Kirche, dem spirituellen Ort dieses Berges, lädt das Restaurant und das Hotel zur Einkehr und zum Verweilen ein. Das Ehepaar Tacke als Pächter und sein Team sind da, damit Menschen genießen können, sich stärken oder feiern können.

Beim Blick in das Maintal sehen wir die Weinberge, die von fleißigen Winzern gepflegt werden. Sie ernten die Trauben und produzieren einen weithin bekannten Wein, der das Herz des Menschen erfreut, wie es in der Hl. Schrift heißt.

Dann sind Sie da! Als Familie, als stiller Wanderer, als Gast einer Hochzeitsfeier, als Mitfeiernder eines Gottesdienstes. Sie sind da mit ihren großen und kleinen Anliegen, mit ihrer Freude und ihrem Dank und auch mit einer Bitte und mancher Sorge.

Niemand braucht vor der Begegnung mit dem Heiligen Angst zu haben. Wir dürfen wie Maria in den Dialog mit Gott eintreten. Niemand wird überfordert. Am Ende sagt Maria: „Mir geschehe, wie du es gesagt hat.“ (Lk 1,38) Ihr Vertrauen darf uns Halt sein, wenn wir Gott in unsere eigene Welt einlassen und nach seinem Wort leben und handeln.

Seine Kraft stärkt den, der auf Gott vertraut.

Seien Sie geborgen unter dem Schutzmantel Mariens, die uns alle zu ihrem Sohn führt.

Pfarrer Bernhard Stühler

Pfarrei St. Kilian

Stiftung Juliusspital Würzburg